

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext Palmarum, 28.3.2021: Hebräer 11,1-12,3 i.A.:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen.

...

Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Den größten Teil diese Abschnitts Hebräer 11,1-12,3 habe ich jetzt weggelassen, zum Einen, weil wir uns ja heute insgesamt kurz fassen müssen, zum Anderen auch, weil dies auch der Vorschlag der Perikopenrevision ist, - der gesamte Abschnitt würde uns schlicht in seiner Textfülle erschlagen.

Es geht um den Glauben, und um die Erfahrung schon damals, dass dieser Glaube oft schwach und angefochten ist. Und da bietet nun der Hebräerbrief eine ganze **Wolke von Zeugen** auf, Menschen, die vor uns geglaubt haben, und deren Lebensgeschichten uns Mut machen sollen, Gott unser Vertrauen zu schenken.

Während also einer nach dem anderen dieser Zeugen der Löschtaste zum Opfer fiel, kam mir eine *Idee*: Das könnte spannend sein, sich jede dieser Lebensgeschichten einmal vorzunehmen und zu jedem dieser Zeugen (oder Zeuginnen) einen Kurzfilm zu drehen.

Ich will ihre Namen jetzt deshalb wenigstens nennen, und ihr könnt ja mal überlegen, welche der Glaubensgeschichten von den Genannten ihr kennt, und welche nicht:

Los geht's mit Abel, dann Henoeh, Noah, Abraham, Sara, Isaak, Jakob, Joseph, Mose, die Hure Rahab, Gideon, Barak, Simson, Jephtah, David, Samuel, und die Propheten. Alles Gestalten des Alten Testaments, aus dem Neuen ließen sich noch viele andere ergänzen, etwa Petrus, von dem wir ja in biographischer Hinsicht eine ganze Menge wissen.

Namen, bei denen Bilder und Erinnerungen aufploppen, Geschichten, die z. T. schon seit den Tagen des eigenen Kindergottesdienstes mit uns gehen und uns begleiten.

Aber welchen Sinn macht es, sich die Lebens- und Glaubensgeschichten dieser Menschen in Erinnerung zu rufen? Welchen Ertrag könnten wir Menschen des 21. Jahrhunderts davon haben, dass wir uns mit der Geschichte von Menschen beschäftigen, die vor Tausenden von Jahren gelebt haben und gestorben sind, in ganz anderen Zeiten, gar nicht vergleichbar mit unseren? Welchen Gewinn könnte das heute haben für Leute, die im Glauben müde geworden sind, oder gar für solche, die bislang noch gar keinen Zugang zum Glauben gefunden haben?

Fragen, die gar nicht so leicht zu beantworten sind. Denn zum einen sind die Lebenswege der Menschen damals, die Herausforderungen, mit denen sie es zu tun hatten, ja durchaus unterschiedlich. Und zum andern sind ja auch die Glaubensstypen heute ganz verschieden. Da mag es solche geben, die in der Geschichte eines Abraham oder eines Joseph Trost und Halt finden in den Irrungen und Wirrungen des eigenen Lebens.

Aber es mag andere geben, die hören von diesen „Helden des Glaubens“, und sind abgeschreckt: So glauben wie die, - das könnte ich nie! Wenn das die Messlatte für mich, für meinen Glauben ist, dann kann ich gleich einpacken. Dann bin ich verloren.

Wir müssen also wohl noch mal genau hinschauen, was es mit dieser „Wolke von Zeugen“ auf sich hat. Ist „der Glaube“, so wie sie ihn uns vorgelebt haben, tatsächlich „eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Waren sie also tatsächlich so unerschütterlich und vorbildlich im Glauben, wie es auf den ersten Blick scheint, - oder sind sie vielleicht viel näher bei dem verzweifelten Vater mit seinem Bekenntnis „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“?

Wenn wir uns die Biographien etwa eines Abraham, eines Joseph oder eines Mose oder David anschauen, dann entdecken wir sehr schnell: Sie alle sind keine Heiligen und keine Helden. Sie alle hätten Mühe gehabt, ein erweitertes Führungszeugnis zu bekommen. Abraham dauerte es zu lange mit dem Eintreffen der Verheißung, also zeugte er ein Kind mit seiner Magd.

Über Josephs Glauben erfahren wir nicht so viel, aber er scheint ein schwieriger Charakter gewesen zu sein,

scheint narzisstische Züge gehabt zu haben, und erst im Rückblick auf sein langes, wechselhaftes Leben kann er sagen: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“

Mose war ein Totschläger, und auf seinem langen Weg als Führer des Volkes durch die Wüste hat er manche Nacht in tiefem Zweifel verbracht.

Und David war ein Ehebrecher und Mörder.

Sie alle hatten ihre Stärken, aber sie hatten auch Schwächen, sie alle wagen ihr Leben mit Gott, aber sie alle verzweifeln gelegentlich auch an ihm.

Und so ist es wohl weniger ihr unerschütterlicher Glaube, der sie zum Vorbild werden lässt, als vielmehr dies, dass Gott mit diesen „kaputten Typen“ etwas anfangen kann, - dass sie, wenn man es ganz hoch aufhängen will, Bausteine in seinem großen Plan zur Rettung der Welt sein sollen.

Und noch etwas anderes ist an ihnen bemerkenswert: Gott lässt sie nicht fallen, Gott lässt sie nicht im Stich. Er geht ihren Weg mit ihnen, durch Höhen und Tiefen, durch glänzende Erfolge und tiefe Schuld. Was auch immer geschieht, wie tief sie auch fallen, er lässt sie nicht los.

Und so fasst der Hebräerbrief seinen kurzen Gang durch die Heilsgeschichte also zusammen: „Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Umgeben von einer Wolke der Zeugen: Ich bin mit meinem Glauben und mit meinem Unglauben nicht allein. Andere haben vor mir geglaubt und gezweifelt und wieder andere glauben und zweifeln auch heute mit mir.

Die Lutherische Kirche kennt keine so ausgeprägte Heiligenverehrung wie etwa die Römisch-Katholische Kirche. Aber in unserem Gesangbuch finden wir durchaus Vorschläge für Gottesdienste, die an den einen oder anderen Glaubenszeugen erinnern.

Und dann, eine weitere Hilfestellung für den Glauben: Aufsehen zu Jesus. Das kann zweierlei bedeuten: Aufsehen zu dem **Gekreuzigten**. Meditierend, anbetend und staunend neu entdecken: Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an. So wertvoll bist du in seinen, in Gottes Augen, dass er seinen Sohn gab, auf dass alle,

die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Und: Aufsehen zu dem **Erhöhten**. „Sitzend zur Rechten Gottes“, bekennen wir. Jesus ist nicht im Grab geblieben, er ist auferstanden und lebt und ist beim Vater in Ewigkeit. Und verheißt uns: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.“<sup>1</sup> Darum also: „Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“ Groß ist, was uns verheißen ist. Auch wenn wir es (noch) nicht sehen: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>1</sup> Offb 3,21